

Christkind oder Jesuskind?

Kindertheologie als Programmformel für religiöse Bildung

Aus einem Interview mit Tamara (7 Jahre):

I.: Ich hab dir doch von Weihnachten erzählt, dass Jesus auf die Welt gekommen ist. Wie passt das mit dem Christkind zusammen?

T.: Woa, das kenn ich auch nicht, woa.

I.: Ist Jesus und das Christkind die gleiche Person oder sind das unterschiedliche?

T.: Unterschiedliche.

I.: Was ist denn der Unterschied?

T.: Der eine ist ein Bub, das andere ein Mädchen und der eine tut Geschichten erzählen und das andere tut Geschenke bringen.

Der vorgestellte Gesprächsausschnitt, dokumentiert von Michael Bünker, stammt aus einer empirischen Untersuchung zu kindlichen Christkind-Vorstellungen in einer Wiener Schule. Auch wenn die Studie schon länger zurückliegt (2007), hat sich die damals aufgeworfene Problemstellung keinesfalls erledigt, im Gegenteil: Wie differenzieren Kinder die unterschiedlichen Gestalten, die ihnen in der Advents- und Weihnachtszeit begegnen und aus ganz unterschiedlichen Kontexten stammen: aus religiösen Traditionen, der regionalen Kultur oder – in Form von Kunstfiguren – der Sphäre globalisierter Kommerzialisierung von Weihnachten? Können Kinder

zwischen Santa Claus, Nikolaus und dem Weihnachtsmann unterscheiden? Wie ordnen sie das Christkind und das Jesuskind zusammen? Aus dem Blickwinkel religiöser Erziehung und Bildung sind solche Klärungen höchst bedeutsam, weil in ihnen explizit oder implizit die Gottesfrage bzw. christologische Grundfragen verhandelt werden.

Die Programmformel „Kindertheologie“

Schon seit geraumer Zeit wendet sich das religionspädagogische Interesse der Art und Weise zu, wie Kinder solche und andere theologisch bedeutsame

Ulrich Kropač, Studium der Mathematik in München, Studium der Theologie und Philosophie in Passau, Rom und München; 1998 Promotion, 2004 Habilitation. 2004–2007 Inhaber des Lehrstuhls für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule Chur, seit 2007 Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der Religionslehre, Religionspädagogik und Katechetik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

„Kinder sind nach Piaget als eigenständige Subjekte und kompetente soziale Akteure wahr- und ernst zu nehmen. Oder plakativ formuliert: Nicht erst das Erwachsenenleben ist die Norm des Menschseins!“ Ulrich Kropač

Problemstellungen denkerisch bearbeiten, aber auch der Frage, in welcher Weise religiöse Bildungsprozesse sie hierin unterstützen können. Für dieses Programm hat sich die Vokabel „Kindertheologie“ etabliert. Seinen Auftakt nahm es mit dem ersten Band der neugegründeten Reihe „Jahrbuch für Kindertheologie“ im Jahr 2002. Ihm folgten zahlreiche weitere Bände, so dass im Laufe der Zeit ein großes thematisches Spektrum abgesprochen wurde: Weltentstehung und Schöpfung, Leid und Tod, Gott, Jesus Christus, Festtage und geprägte Zeit, Auslegung/Exegese biblischer Texte, Spiritualität, Dif-

ferenzen zwischen Kirchen und Religionen, Glück und Heil usw.: immer ausgelotet im Horizont des Theologisierens mit Kindern. Seit 2018 führt die Reihe den Titel „Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheologie“, nachdem das ursprünglich auf Kinder fokussierte Programm auch auf Jugendliche ausgeweitet worden war.

Innerhalb der Religionspädagogik firmiert die Kindertheologie als ein nicht mehr wegzudenkender eigenständiger didaktischer Ansatz, der in Bezug auf Curricula, Unterrichtsmodelle, Fortbildungen und Grundsatzreflexionen eine enorme Produktivität ausgelöst hat. Zur

Entstehung der Kindertheologie haben zwei Faktoren maßgeblich beigetragen: zum einen die in den 1980er-Jahren in Deutschland aufkommende Kinderphilosophie, die wiederum auf Impulse aus den USA zurückgeht. Sie anerkennt das Nachdenken von Kindern über große Fragen wie zum Beispiel „Warum bin ich ich?“, „Wie kommen Gedanken in meinen Kopf?“, „Wo war ich, als ich noch nicht auf der Welt war?“ als ein eigenständiges Reflexionsvermögen. Zum anderen eine subjektorientierte Religionspädagogik, die das Kind als Subjekt und Akteur der eigenen Religiosität würdigt. Diese wiederum rezipierte grundlegende Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie Jean Piagets, der eine neue Konzeption von Kindheit vorgelegt hatte. Demnach wird weder ein endogenes Modell, wonach sich die Fähigkeiten des Menschen mit einer inneren Folgerichtigkeit schrittweise entfalten, noch ein exogenes Modell, welches den Menschen als passives, von den gesellschaftlichen Verhältnissen geformtes Wesen denkt, dem Kind gerecht. Dieses hat vielmehr von Geburt an als ein interaktives Subjekt zu gelten, das sich Wirklichkeit in der Auseinandersetzung mit der konkreten Welt, in der es aufwächst, auf individuelle Weise aneignet. Kinder sind nach Piaget als eigenständige Subjekte und kompetente soziale Akteure wahr- und ernst zu nehmen. Oder plakativ formuliert: Nicht erst das Erwachsenenleben ist die Norm des Menschseins!

Drei Bedeutungsebenen von „Kindertheologie“

Einfluss auf die Genese der Kindertheologie hatte darüber hinaus ein wachsendes Unbehagen an der auch noch in den Nullerjahren häufig anzutreffenden Fokussierung des Religionsunterrichts auf die Vermittlung klassisch-dogmatischer Inhalte – bei gleichzeitiger

Abnahme der kirchlich-religiösen Sozialisation, was die Frage nach dem Stellenwert der christlichen Tradition in religiösen Bildungsprozessen weiter verschärfte.

Gewissermaßen kanonischen Rang genießt seit knapp 20 Jahren die Unterscheidung dreier Sinnenebenen im Begriff „Kindertheologie“:

1. Theologie der/von Kinder/-n, das heißt die theologische Reflexion von Kindern selbst;
2. Theologie für Kinder, das heißt das Angebot elementarisierten theologischen Wissens;
3. Theologisieren mit Kindern, das heißt die gemeinsame Praxis theologischen Fragens und Denkens von Lehrkraft und Kindern.

Häufig werden die drei Ebenen in der Begrifflichkeit „Theologisieren mit Kindern“ oder „Theologische Gespräche mit Kindern“ zusammengedacht und zusammengefasst.

Kindertheologie als Theologie?

Der Begriff „Kindertheologie“ kann unterschiedliche Assoziationen aufrufen: Handelt es sich bei ihr um reflexive Leistungen, die der intellektuellen Wucht der Gottesfrage tatsächlich standzuhalten vermögen, oder eher um eine Art religiöser Romantik, die in Kinderäußerungen einen erfrischenden Gegenpol zu petrifizierten theologischen Denkformen erblickt? Nicht ohne Grund sind gewichtige Einwände gegen die Qualifikation von Kindertheologie *als Theologie* erhoben worden. Zwar wurde (und wird) nicht bestritten, dass Kinder zu religiös relevanten Äußerungen und Deutungen in der Lage seien, aber theologische Leistungen im strengen Wortsinn könnten sie nicht erbringen.

An dieser Stelle tut sich eine Grundsatzfrage auf: Was ist über-

haupt Theologie? Um eine kurze Antwort auf eine schwierige Frage zu geben: Der Theologiebegriff umschließt drei Bedeutungsparzellen: In einem ersten, unmittelbaren Wortsinn meint „Theologie“ die konkrete Praxis religiöser Gottesrede; in einem zweiten vernunftgeleitete Erkenntnisbemühungen um Gott; im dritten Wortsinn bedeutet sie vom Glauben getragenes Denken bzw. Glaubenswissenschaft. Kindertheologie genügt den ersten beiden Grundformen von Theologie: Kinder sprechen und denken religiös, sie können darüber hinaus teilweise eine reflexive Ebene erreichen, auf der sie über ihr religiöses Denken nachdenken. Ein Verständnis von Kindertheologie im Sinne von Glaubenswissenschaft (dritte Grundform) würde aber den Bogen überspannen.

Ganz generell erlaubt eine solch differenzierte Sicht auf den Theologiebegriff, die Kluft zwischen Laien

und Theologinnen/Theologen zu verkleinern, indem die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Glauben nicht zur ausschließlichen Norm für das Theologisieren erhoben wird. Dann darf auch Kindern zugetraut werden, durch ihr religiöses Sprechen und Denken die Theologie zu bereichern. Kindertheologie ist insofern auch ein Signalwort für ein partizipatives Verständnis von Theologie.

Kindertheologische Kompetenz anbahnen

Kindertheologische Kompetenz entsteht nicht von selbst. Zu ihrer Entwicklung sind gezielt Anforderungssituationen zu schaffen, die einerseits Kinder zum Fragen und Denken anregen und es andererseits erlauben, ihnen elementarisierendes theologisches Wissen anzubieten. Solche Prozesse können freilich nur gelingen, wenn eine angemessene Gesprächshaltung auf Seiten der Lehrenden wie der Lernenden gegeben ist.

Ohne eine tragfähige Beziehungskultur zwischen beiden besteht nur wenig Aussicht, dass sich Kinder zu existentiellen Fragen äußern. Positiv gewendet: Lehrpersonen werden sich darum bemühen, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, in der ein Gespräch auf Augenhöhe stattfinden kann. Augenhöhe meint nicht, den Wis-

sens- und Erfahrungsvorsprung der Lehrperson auf der Sachebene zu unterschlagen, wohl aber, auf der Beziehungsebene eine weitgehend symmetrische Kommunikation zu ermöglichen. Zu diesem hierarchiearmen Setting gehört auf Seiten der Lehrperson der Verzicht auf die vorschnelle Korrektur kindlicher Äußerungen. Theologische Inhalte bringt sie mit großem Fingerspitzengefühl ein. Respekt, Toleranz, Wertschätzung: In einem so ausgerichteten Gesprächsrahmen bestehen gute Chancen, dass Kinder die Fähigkeiten zu selbstständigem Denken in rebus religionis entwickeln.

Kindertheologie hat Grenzen. Wo religiöses Wissen fehlt oder nur gering ausgebildet ist, kann sich eine Theologie *der* Kinder nur schwer entwickeln. Hier ist die Versuchung groß, vorhandene Lücken in traditioneller Manier mit theologischen Stoffen aufzufüllen. Deren Relevanz freilich bleibt gering, wenn sie sich nicht mit der Lebenssituation und den eigenen Denkanstrengungen der Kinder verbinden lassen. Darüber hinaus kann Kindertheologie durch den starken Akzent auf Reflexion ausschließend wirken: Kinder, denen selbstständiges Denken schwerfällt und die deshalb ein unterrichtliches Arrangement bevorzugen, das auf Instruktion und Reproduktion setzt, bleiben dann zurück.

Weihnachten im Horizont von Kindertheologie

Der christliche Ursprung des Weihnachtsfests ist heutigen Kindern in der Regel allenfalls bruchstückhaft bekannt. Wer nun in der Kindertheologie ein Instrument dafür sieht, diesem Befund missionierend entgegenzutreten, verfehlt deren Grundanliegen. Es macht die Stärke der Kindertheologie aus, lebensweltliche *und* theologische Perspektiven miteinander zu verschränken und einen eigenen Weg zwischen den Polen „Religionskunde“ und „Verkündigung“ zu gehen.

Einige Themen für ein Theologisieren mit Kindern im Umfeld von Weihnachten seien kurz angeschnitten:

- *Figuren der Weihnachtszeit auseinanderhalten und sortieren*: Wie eingangs schon skizziert, treffen Kinder in der Advents- und Weihnachtszeit auf unterschiedliche Gestalten, die sich unterschiedlichen Kontexten verdanken, ohne dass der religiöse heute ein Prä hätte. Theologische Gespräche mit

LITERATURTIPPS

- Gerhard Büttner/Petra Freudenberger-Lötz/Christina Kalloch u.a. (Hg.), Handbuch Theologisieren mit Kindern, Stuttgart/München 2014 (hierin besonders der Artikel „Weihnachten“ von Sabine Benz).
- Thomas Schlag, Kinder- und Jugendtheologie, in: Ulrich Kropač/Ulrich Riegel (Hg.), Handbuch Religionsdidaktik, Stuttgart 2021, S. 232–238.
- Mirjam Zimmermann, Art. Kindertheologie (2015), in: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet, www.wirelex.de (<https://doi.org/10.23768/wirelex.Kindertheologie.100020>).

Kindern zielen darauf, Ordnung in dieses religiös-kulturell-ökonomische Personenkarussell zu bringen. Nur am Rande bemerkt: Wissen eigentlich Erwachsene, dass das Christkind einer eigenen Traditionslinie entstammt und als geschlechtslose engelsgleiche Erscheinung in einer höchst verschwommenen und diffusen Relation zum Jesuskind steht?

- *Den Aspekt des Schenkens hinterfragen:* Provokant gefragt: Warum bekommen wir Geschenke, wenn doch Jesus Geburtstag hat? Ist nicht die lebensweltliche Erfahrung genau umgekehrt: Das „Geburtstagskind“ wird beschenkt – und nicht die zur Feier eingeladenen Gäste. Auch hier lohnt ein Nachdenken mit Kindern über den theologischen Grund für die „verkehrte Welt“ zu Weihnachten.
- *Christologie im Kleinen wagen:* Ist Jesus Sohn Gottes oder Kind Josefs? An dieser Frage könnte mit Kindern mithilfe (auch) räumlicher Positionierung gearbeitet werden. Zwei Stühle, einer mit der Bezeichnung „Sohn Gottes“, der andere mit der Bezeichnung „Sohn Josefs“ stehen zur Verfügung. Kinder können wählen, auf welchem der beiden Stühle sie Platz nehmen wollen. Falls bei ihnen die Idee auftaucht, dass Jesus beides sein könnte – womit in einem dynamischen Gespräch über die Gründe für die Stuhlwahl ohne Weiteres zu rechnen ist –, müsste spontan ein dritter Stuhl dazugestellt werden.
- *Die Ideen und Vorschläge von Kindern in ein Krippenspiel aufnehmen:* Krippenspiele sind mehr als in Szene gesetzte Wiedergaben der biblischen Vorlage. Sie füllen vielmehr die vielen Leerstellen der biblischen Perikope aus und deuten die in ihr erzählten Ereignisse. Wenn Kinder an einem Krippenspiel mitwirken, ist das für sie eine

FAZIT

Kindertheologie ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einem unverzichtbaren Ansatz religiöser Bildung herangereift, der sich durch eine konsequente Zuwendung zu den religiösen Bedürfnissen und theologischen Fähigkeiten von Kindern auszeichnet. Kinder bringen eine eigenständige und ernsthafte Theologie hervor („Theologie von Kindern“), die stark in der eigenen Erfahrungswelt verwurzelt ist und sich bevorzugt in leibhaftem Denken ausdrückt. Als solche unterscheidet sie sich von der akademischen Theologie, die sie einerseits durch ihr radikales Fragen auf den Prüfstand stellt und von der sie andererseits profitiert, wenn sie in elementarisierter Form angeboten wird („Theologie für Kinder“). Beide Formen von Theologie ergänzen sich idealerweise in „theologischen Gesprächen“ mit Kindern.

Gelegenheit, ein Zentralstück christlicher Tradition kennenzulernen. Die Übernahme einer Rolle fordert sie heraus, sich in die betreffende biblische Person hineinzudenken und einzufühlen. Daraus können Impulse erwachsen, die Spielvorlage an der einen oder anderen Stelle zu verändern. Auf diese Weise

könnte die biblische Erzählung viel stärker in die Gegenwart der kindlichen Lebenswelt hineinwirken. Genau um diese Verheutigung geht es aber dem biblischen Text und der ganzen christlichen Weihnachtsliturgie: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr“ (Lk 2,11).